

«Bombardiert das Hauptquartier»

Die **Kulturrevolution** hat das kommunistische China geprägt, auch wenn sie im Lande selber ein Tabuthema ist.

Im **Zürcher Völkerkundemuseum** werden zehn blutige Jahre lebendig, die unglaublichen Kitsch hervorgebracht haben. **Rolf App**

Peng Qi'an hat sein Todesurteil schon vierzig Jahre überlebt. 1967 steht er auf einer Liste von fünf Leuten, die erschossen werden sollen. Nur das Revolutionskomitee der Provinz Guangdong muss noch zustimmen. Warum das nicht geschieht, weiss er bis heute nicht: «Die Akten sind immer noch unter Verschluss.»

Geschichte unter Verschluss

Unter Verschluss sind nicht nur Peng Qi'ans Akten. Unter Verschluss ist eine ganze, blutige Epoche der chinesischen Ge-

schichte: die Kulturrevolution. Sie wird lebendig in einer Ausstellung im Zürcher Völkerkundemuseum, für die sich, wie seine Direktorin Mareile Flitsch erklärt, «auch ungewöhnlich viele Chinesen interessieren. In ihrer Heimat ist das ein Tabuthema. Man weiss davon, aber man spricht nicht darüber. Es gibt zu viele offene Rechnungen zwischen den Familien.»

Zwanzig Millionen Menschen sind zwischen 1966 und 1976 Opfer jener Roten Garden geworden, die der Machthaber Mao Tse-tung gegen Intelligenz, Bürokratie und den ihm feindlich gesinnten Teil der Parteiführung in Gang setzt. «Bombardiert das Hauptquartier», fordert Mao in einem Aufruf und stachelt die jungen Leute dazu auf, gegen die vermeintlichen Feinde des Volkes vorzugehen.

Blutige Gründlichkeit

Das tun sie denn auch mit blutiger Gründlichkeit. Bis der Revolutionsführer die Armee in Gang setzen muss, um den Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten

Fraktionen der Partei ein Ende zu setzen. Und bis er selber zwar nicht entmachtet, aber kaltgestellt wird.

Zwischen den Zeilen

Peng Qi'an hat die Verfolgung überlebt. Er ist öffentlich kritisiert und misshandelt worden. Aber immer hat man ihn wieder laufen lassen. Aber weil all die Opfer nicht vergessen werden sollen, hat er in Shantou ein «Museum der Kulturrevolution» begründet, von dem er im Katalog zur Ausstellung erzählt. Die kommunistische Partei habe sein Vorhaben mit Schweigen quittiert, sagt er. Was ist er denn vorsichtig. Die Ausstellung handelt kaum von den Tätern. «Wenn man zwischen den Zeilen liest, versteht man schon, was wir meinen», sagt Peng Qi'an.

Im Londoner Hyde Park hat Helmut Opletal 1970 seine erste Mao-Bibel erstanden – die Sammlung jener Sprüche des grossen Vorsitzenden, die im Gefolge der 68er-Bewegung auch im Westen weite Verbreitung findet. Je weniger man über die Vorgänge in China erfährt, umso tiefer ist die Bewunderung.

Ende des Personenkults

Drei Jahre später fährt Opletal als Austauschstudent ein erstes Mal hin – und lernt ein Land kennen, in dem sich der chinesische



Einer von vielen: General Huang Xinting wird als «Konterrévolutionäres Element» misshandelt.

Zimmergenosse noch nicht einmal zu einem Bier einladen lässt, weil dies zu viel Vertraulichkeit bedeuten würde. Schon hat die Parteiführung die Kulturrevolution gebremst und den Personenkult um Mao Tse-tung eingeschränkt. So wird zum Beispiel der berühmte Wecker eingezogen mit dem Zifferblatt, auf dem eine Rotgardistin einmal pro Sekunde die Mao-Bibel schwenkt. Bilder werden abgehängt, Gegenstände mit Mao-Parolen entfernt.

Viele wollen jene Devotionaleiner dunklen Zeit loswerden, die sie vor dem Verdacht geschützt hat, Abweichler zu sein.

Erinnerungen an dunkle Zeiten

Das ist Helmut Opletals Chance. Alles Mögliche bekommt er geschenkt, was jetzt in der Ausstellung zu sehen ist. Es sind, wie ein Bekannter sagt, «Erinnerungen an eine Zeit, die wir uns nicht mehr zurückwünschen». Und es sind Zeugnisse einer dunklen Zeit.

Natürlich geht es nicht um Mao-Bildnisse, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit Heiligenbildern aufweisen. Es geht nicht um einen beinahe unerträglichen Politkitsch in Form von Teekannen, Tassen, Transistorradios, Plakaten und Tüchern mit Maos Parolen. Sondern es geht um die eine, grosse Frage: Wie konnte so etwas geschehen? Was steckt hinter der Kulturrevolution?

Das Leben gilt wenig

Weil ehemalige Rotgardisten heute politische Verantwortung tragen, hat man den Mantel des Schweigens über die Vorgänge gebreitet. Die Führung setzt auf die Kraft des Vergessens. Und tatsächlich stellt Opletal fest: «Die Jungen wissen nur mehr wenig davon. In den Schulen und grossen Medien werden die Kehrseiten der Mao-Ära kaum vermittelt.»

So bleibt denn ein Mann wie der Philosoph Xu Youyu ein einsamer Rufer in der Wüste. Er sagt: «In der Zeit von den 1950er- bis zu den 1970er-Jahren war die Ideologie der Herrschenden zur Ideologie des gesamten Volks geworden, und eines ihrer wesentlichen Merkmale war die Geringschätzung des Menschenlebens.»

Die Kultur der Kulturrevolution. Völkerkundemuseum Zürich, Pelikanstr. 40, 8001 Zürich, www.musethno.uzh.ch. Bis 10. Juni.



Weit verbreitet: Der Revolutionswecker.